

Tagblatt.

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 172.

Dinntag, 29. Juli 1873. — Morgen: Julita.

6. Jahrgang

Die Pläne des Vaticans für das Jubeljahr.

Ein englischer Culturhistoriker macht die Bemerkung, daß oft ein Aberglaube, den man längst für todt gehalten, plötzlich wieder lebendig werde und ganze Geschlechter beherrsche, welche man durch Aufklärung jedem Vorurtheil für entwunden halten konnte. Die Bewahrheitung dieses Satzes sehen wir im gegenwärtigen Gebaren und den ungeheuerlichen Verirrungen der „großen Nation“, die noch vor kurzem angeblich an der Spitze der Civilisation marschierte. Die schweren Niederlagen und Unglücksfälle während des letzten muthwillig heraufbeschworenen Krieges scheinen die Geister derselben in eine Art Taumel versetzt zu haben, welcher die Vernunft erstickt und keine Regung des gesunden Verstandes mehr aufkommen läßt. Die Nationalvertretung, berufen, Frankreich dem Frieden und der schaffenden Arbeit wiederzugeben, die Befreiung des heimlichen Bodens von der fremden Occupation zu vollführen, hat sich in eine düstere Bande von schwarzen Terroristen umgewandelt, die aus Frankreich vor allem eine der römischen Curie willfährige Schutz- und Trugmacht bilden will. Als Mittel dazu wird die republikanische Presse geknebelt, das allgemeine Stimmrecht in den Bann gethan, die Familie, die Schule, die Gemeinde den Jesuiten und ihren Werkzeugen ausgeliefert, die Armee durch Beichtstuhl und Sakristei, das Volk durch erschwundene Wunder und

Wallfahrten für die Theesen des Syllabus hergerichtet, ganz Frankreich unter den Schutz des „heiligen Herzens“ gestellt, damit es sich wieder dazu hergebe, der erste Streiter Gottes zum Vortheil des unsehlbaren Papsithums zu werden. Es kommt dabei gar nicht darauf an, ob ein Napoleon, ein Orleans oder ein Bourbon, ob ein Präsident der provisorischen oder definitiven Republik den Schirmvogt der Kirche abgibt. „Es sind in Frankreichs Schoße, nach den Worten Louis Veuillots, Männer genug, um es zu dem Glauben Chlodwigs und Karls des Großen zurückzuführen. Sind es nicht seine Könige, so ist es einer aus dem Volke; sind es nicht seine Soldaten, so sind es seine Pilger, vor allem aber seine Priester. Eine unwiderstehliche Bewegung befaßt Frankreich und beugt es in den Dienst der Gerechtigkeit, und man kann sagen, daß sogar seine Laster etwas Christliches an sich tragen!“

Was wunder, wenn man im Vatican entzückt ist über die fromme Einfalt, die eine ganze große Nation überkommt, wenn man darin eine sichtbare Einwirkung der göttlichen Gnade sucht, die endlich daran geht, den Uebermuth der Gottlosen zu züchtigen, die Ungläubigen und Kezer in Italien und Deutschland mit des Himmels Zornesruthen zu peitschen, die tiefgedemüthigte Mutter Kirche aber aufzurichten und zu verherrlichen und das Verbrechen der Beraubung des heiligen Vaters zu sühnen. Ueber die Pläne, die seit der Verkündigung des Unsehlbarkeitsdogmas im Vatican geschmiedet worden, herrscht wohl in

ganz Europa nur eine Meinung; über ihr Endziel ist man im Lager von Freund und Feind durchaus nicht im unklaren. Aber überraschen mag es die Welt jedenfalls, daß bereits das Jahr des Herrn 1874 als das Gnadenjahr bezeichnet wird, in welchem die Bosheit und Gottlosigkeit unterliegen und die fromme Einfalt ihre Triumphe feiern soll. Wie eines der gelesesten Blätter der Welt, die „Gazzetta d'Italia“, verkündet, liegt ein von den Jesuiten ausgearbeiteter umfassender Plan vor zur Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes, der theilweise schon in der Ausführung begriffen ist und auf den der Papst selbst in seinen Ansprachen ganz ungescheut hindeutet, indem er fort und fort von Hoffnungen auf einen baldigen Triumph spricht. Durch ein besonderes Breve ist aber auch zur Beschleunigung desselben eine außerordentliche Fürbitte für das Fest Petri Kettenfeier in Verbindung mit dem umfassendsten Ablass angeordnet worden, auf daß der Nachfolger des Apostelfürsten schnellstens aus seiner „Gefangenschaft“ befreit werde, um wieder über die ewige Stadt zu herrschen, und sollte der Weg zum Throne auch über Leichen gehen und von fremden Bajonetten gebahnt werden.

Wenn auch die clericale Partei in Italien äußerlich eine mehr ruhige Haltung angenommen, um ihre Kraft nicht in wirkungslosen Declamationen zu zersplittern, so wähle sie doch mit desto größerer Energie im stillen. Die katholische Kirche ist eben eine auf eiserner Disciplin beruhende und an blinden Gehorsam gewöhnte Streitmacht.

Ferrileton.

Abenteuer eines laibacher Klavier- Stimmers.

(Von ihm selbst erzählt.)

(Originalnovelle von Anton Leipzig)

(Schluß.)

„Unübertrefflich!“ flüsterte er mir zu. Jetzt sprechen Sie noch Ihren Wunsch aus, daß die Comtesse dem Baron die Hand reichen möge. Sie sind ein vortrefflicher Junge!“

Ich trat unmittelbar an das Bett; die Kranke ergriff meine Hand und beneigte dieselbe mit Thränen.

„Hast du wahr gesprochen?“ schluchzte sie.

„Die Todten sprechen immer wahr; das Vergangene sei vergessen und vergeben. Ich schied aus eurer Mitte; mein einziger Wunsch im Grabe ist der, daß du dem Baron die Hand reichst, damit ihr glücklicher seid, als ich es war. Willst du dies thun?“

„Ja, ja!“ rief die Kranke, „Deine Wünsche sind Befehle für mich.“

Ich legte die Hände der Liebenden ineinander und sprach salbungsvoll meinen Segen über sie.

Die Kranke blickte in vollem Bewußtsein auf ihre Umgebung, dann senkte sie ihren Kopf auf die Brust des Barons und brach in stille Thränen aus. Ihre Hand glitt allmählig aus der meinigen, der Kopf senkte sich bis zu den weichen Kissen, sie versiel in einen tiefen Schlaf.

„Lassen Sie mich jetzt mit der Kranken allein!“ flüsterte uns der Arzt zu.

Wir entfernten uns sachte; ich ward von Johann in das Klavierzimmer geleitet, wo ich mich ermüdet umkleidete.

Raum hatte ich meine Toilette beendet, als der Arzt in das Zimmer trat.

Entzückt vor Freude umarmte er mich.

„Das Resultat übertraf meine Erwartungen! Der große Hahnemann hat recht: Similia similibus! Sie sind ein vortrefflicher Junge, empfangen Sie meinen innigen Dank. Die Kranke hat ihr Bewußtsein erlangt, erinnert sich an alles, was vor ihrer Krankheit geschah. Die Krankheit aber bleibt ein Räthsel für sie, und wir werden dahin wirken, daß dieses Räthsel für immer ungelöst bleibe. Der Graf ist Ihnen zu ewigem Danke verpflichtet, denn Sie haben seine einzige Tochter gerettet. Für die nunmehr Genesene wäre Ihr Anblick schädlich, deshalb muß ich Sie bitten, sich

für immer aus diesem Hause zu entfernen. Der Graf sendet durch mich einen geringen Beweis seiner Anerkennung und versichert Sie seines ewigen Dankes. Wenn Sie seiner je bedürftigen, wenden Sie sich an ihn, er wird nie vergessen, was er Ihnen schuldet. Leben Sie wohl! Der Wagen erwartet Sie in der Hausflur; Johann wird Sie begleiten.“

Indem er mir die Hand zum Abschiede reichte, drückte er eine Rolle in dieselbe und entfernte sich.

Johann meldete, daß der Wagen vorgefahren sei.

In der Rolle, welche mir der Arzt übergab, befanden sich hundert Stück Dukaten; so war ich denn in der angenehmen Lage, meine Wäscherin bezahlen zu können.

Zwei Monate hernach brachten die Zeitungen die Nachricht, daß Comtesse . . . mit dem Baron Robert verlobt worden, und nach späteren zwei Wochen wurde ein glänzendes Hochzeitsfest gefeiert. Das junge Paar begab sich nach Ostende, wo es die Fitterwochen glücklich und zufrieden verlebte.

Wer hätte sich das gedacht?

So sind die geheimnisvollen Wege des Schicksals!!

Sonderbar!!!

Die Herde Christi ist zum „servum pecus“, zur klavischen Herde geworden, die Willensfreiheit ist vernichtet, die Gewissen werden terrorisiert und mit Füßen getreten, ein Heer der Finsternis, der Knechtschaft, des Todes marschirt gleich einer Prozession bleicher Jesuiten gegen die Freiheit, die Kultur, das Licht, ja selbst gegen das Evangelium. Die Wallfahrten, zu denen aus den undurchbringlichen Abgründen der Secte das Signal gegeben wurde, haben soviel wie den taktischen Aufmarsch dieses Heeres der Kirche zu bedeuten; der Beweggrund zu denselben ist nicht die Sehnsucht nach etwas Höherem, sondern der Haß; das „Herz“ des Gottmenschen wurde in ruchloser Weise zum Freimaurerzeichen dieses blutdürstigen Passes entweiht. Noch mehr, diese Wallfahrten sind keine eiteln und inhaltsleeren Kundgebungen einer Partei, die dem Groll, dem Neid, der Wuth, die sie verzehrt, in keiner anderen Weise Luft machen kann, sondern sie haben einen hochpolitischen Zweck, sie sind die vorbereitenden Uebungen, die Lehrzeit, die Theaterprobe für den zukünftigen Kreuzzug gegen Italien.

Am 1. Jänner 1874 wird der heilige Vater, wie bekannt, das große Jubeljahr verkünden, wenn ihn die Vorsehung auch dieses Glück erleben läßt. Auf einen Wink aus dem Vatican würde nach den Worten des genannten Blattes Italien und insbesondere Rom das Ziel aller der Wallfahrer, die sich bisher in ihrer Heimat einexerciert und im Marschieren geübt; eine unzählige Menge dieser Träger des rothen Kreuzes würde sich gleich einer Lawine über Italien dahinwälzen und in Karavanan zu fünf, zehn und fünfzehn Tausend unter Abführung frommer Psalmen in die heilige Stadt einziehen, wo von allen Thürmen die Glocken läuten und von allen Seiten französische Fahnen wehen. Die französischen Gesandten in Rom würden alle Hände voll zu thun haben, den Wallfahrern ihren Schutz angedeihen zu lassen, und die Vertreter der übrigen Mächte bei der Curie und im Quirinal würden entschieden darauf dringen, daß weder die italienische Regierung noch das römische Municipium diesen religiösen Pilgerzügen das mindeste Hindernis in den Weg legen.

Natürlich würde es, besonders von Seite der Charette'schen Zuaven, die sich bereits jetzt ein Stelldichein in Rom gegeben zu haben scheinen, bei dieser Gelegenheit nicht an Herausforderungen und Beleidigungen gegen Italien fehlen, und die unvermeidliche Folge davon wird ein Zusammenstoß zwischen Wallfahrern und Volk sein. Im Vatican fehlt es für diesen Fall nicht an Waffen. Derselbe besitzt ein ganzes Arsenal. Um den Uebermuth der Zuaven zu bändigen, werden die gewöhnlichen Kräfte der Polizei nicht ausreichen, man wird die Truppen aufbieten und — das Blutbad ist fertig.

Es schaudert einem, wenn man bedenkt, daß dieses Bild der nächsten Zukunft durchaus nicht etwa die Ausgeburt einer erhitzten legerischen Fantastie ist, sondern einer Feder entstammt, die als gut katholisch gesinnt gilt, und was noch mehr, daß alles so wahrscheinlich klingt, mit den Thatfachen und Zurüstungen so vollkommen übereinstimmt, als sollte es schon morgen in Szene gehen. Der Streit zwischen den als Wallfahrer verkleideten Zuaven und den italienischen Truppen wird das Signal zur Erhebung Frankreichs sein; in zehn Tagen wird die französische Flotte vor Civitavecchia ankern, und der fromme Psalmengesang der Wallfahrer wird sich in ein wildes Kriegsgeschrei gegen den „Räuberkönig und seine Schergen“ verwandeln. Die gesammte europäische Reaction wird dann mit Feuer und Schwert über sie herfallen und ihnen den Gar aus machen, der heilige Vater aber und die Bourbonen in ihre alte Herrlichkeit wieder eingesetzt werden.

Das ist es, was für das Gnadenjahr 1874 im Vatican geplant wird. Doch die frommen Herren dürfen sich verrechnen. Es gibt zwar noch unter allen Völkern, in allen Staaten Europas Gemüther, welche in ihrer Borniertheit und Einfalt den Rath-

schlägen einer fanatischen Priesterschaft zugänglich sind. Aber das blutige Gespenst des Religionskrieges wird nicht noch einmal emportauchen, um den Continent allen Greueln der Verwüstung auszuliefern. Kreuzzüge lassen sich nicht mehr von Rom aus commandieren, mit Prozeffionen und Wallfahrten erobert man Rom und Italien nicht, stürzt man die sociale Ordnung nicht um. Die Jesuiten, so schlau und berechnend sie sein mögen, überschätzen den politischen Verstand, den kriegerischen Geist und die Opferwilligkeit der ihnen blind gehorchenden Masse bei weitem. Die moderne Gesellschaft wird ihre Rechte und Interessen gegen die finstern Pläne des Vatican zu schützen wissen.

Politische Rundschau.

Laibach, 29. Juli.

Inland. Die Jungezechen lassen sich in der Verbreitung ihrer Lehre von dem Aufgeben des passiven Widerstandes nicht durch die schroffe Ablehnung beirren, die ihnen in den altschlesischen Blättern zutheil wird. Es scheint, daß der Erfolg, den sie in der Frage der Schulrathswahlen errungen, sie zuversichtlich gemacht hat. Sie wenden, um ihrer Idee, voreerst den Landtag zu beschicken, zum Siege zu verhelfen, die nämliche Taktik an, welche damals das Widerstreben des Declarantenklubs überwunden hat. Wie es seinerzeit ihrem Agitationstalent gelang, eine Menge von Gemeinden, Bezirksvertretungen und anderen Körperschaften zu der ausdrücklichen Erklärung zu bewegen, daß sie die Wahlen in die Bezirksräthe für zweckdienlich erachten, so werden diese Körperschaften auch jetzt veranlaßt, die Theilnahme an den Landtagsverhandlungen öffentlich zu billigen. Es kann als gewiß angenommen werden, daß die gewählten tschechischen Abgeordneten nicht den Muth haben werden, diesen Erklärungen zuwider den Landtagsstrife fortzusetzen. Die Bezirksvertretung Hlinskó veröffentlicht in den „Narodni listy“ eine Erklärung, worin sie angesichts der Wahlen offen die Ueberzeugung ausdrückt, daß die Beibehaltung der Passivitätspolitik der tschechischen Nation schädlich sei.

Die Feudalen und Klericalen, welche bisher mehr durch eine geräuschlose Thätigkeit sich für die Wahlen vorzubereiten suchten, beginnen nun ihre Rüstungen vor unseren Augen zu vervollständigen. Aus den Alpenprovinzen und aus Böhmen liegen Nachrichten vor, welche uns von diesem offenen Hervortreten und der erhöhten Rührigkeit der fortschrittsfeindlichen Parteien Kunde geben, sowie davon, daß die letzten Schritte unserer katholisch-constitutionellen Regierung diese Gegner des Verfassungsstaates sehr ermutigt haben. Am 5. August werden in Bergreichenstein im südwestlichen Böhmen der tschechische Schwarzadel und die Führer der schwarzen Zechen in Oesterreich und Tirol, Weiß v. Starckenfels und Greuter, sich ein Rendezvous geben, vermuthlich zu dem Zwecke, um über die endgültige Taktik der „Rechts“-Partei einig zu werden. Denn klar sind sich die Herren zur Stunde nicht, was sie thun und was sie lassen sollen. Sagen doch die „Tir. Stimmen“: „Die österreichische Rechtspartei hat keine gebundene Marschroute, sie kann eintreten in den Aprilreichsrath, aber sie muß nicht. Ob sie eintreten wird — das ist nun die wichtige Frage, die wir nicht beantworten werden, weil wir es nicht können, und zwar aus dem Grunde, weil der Beschluß hierüber einer spätern Zeit vorbehalten werden muß.“ Jedenfalls sucht man die gläubigen Wähler von dieser Seite gehörig für die Wahlbewegung zu präparieren, wozu ein altbewährtes Mittel, die Jesuitenmissionen, in Anwendung gebracht werden soll. In Böhmen sind bereits solche Heuschreckenartige der frommen Väter, denen Oesterreich ein gastliches Asyl bereitet, signalisiert.

Der wilde Taumel, in welchem nach klericaler Pfeife Frankreich in den Abgrund der Reaction und des Irrens hineintanz, soll, dem Wunsche unserer Schwarzen zufolge, nach Oesterreich importiert werden. Besonders ist Prag zum Seuchenherd für

den religiösen Massenwahnsinn ausersehen. Zu der am Wenzelstage stattfindenden Feier des Bisthums-Jubiläums, zu dessen Ehren der Vatican an der Erreicherung einer neuen heiligen Agnes arbeitet, werden riesige Wallfahrten arrangiert, und das Organ des prager Erzbischofs schlägt die Gründung eines gesamt-österreichischen *Betverines* — ob Ungarn mit unbegriffen werden soll, ist nicht ersichtlich — und einen „Wallfahrtssturm nach dem Muster Frankreichs auf das heilige Herz Maria“ vor. Von diesem Sturme verheißt der „Czech“ auch eine Einigung beider ultramontanen Fractionen, der föderalistischen und der centralistischen. Wenn nur nicht die einzelnen Landesheiligen wider die Bescheidung des centralistischen Betrates protestieren und für die Passivitätspolitik eifern möchten!

Ausland. Die Klericalen im deutschen Reiche beginnen jetzt wieder ihre Kräfte zu sammeln und durch große Volksversammlungen für ihre Sache Agitation unter der Menge zu machen. In Fulda soll um Mitte August d. J. wieder eine große allgemeine Katholikenversammlung veranstaltet werden, deren Organisation der mainzer Katholikenverein in die Hand nehmen wird. Die münchener Wanderversammlung des letztern wird noch immer lebhaft besprochen, und die klericalen Blätter zeigen sich von derselben sehr befriedigt. Mittlerweile wird in Baiern von dem Klerus auf das eifrigste an der Vertilgung der Erinnerungen aus dem Kriege von 1870 gearbeitet. Auf dem Lande haben die Geistlichen den Kriegesreservisten häufig das Tragen der Kriegsdemünze einfach verboten, da es eine Schande sei, gegen ein katholisches Volk für den Protestantismus gekämpft zu haben.

Dagegen nimmt in Preußen, wie die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt, die Sonderung der reichstreuen Katholiken von den Ultramontanen ihren Fortgang. Zu der bereits erwähnten Zuschrift, in welcher eine große Anzahl angegebener Katholiken dem Landesherren ihre unerschütterliche Ergebenheit kundgaben, gehen noch täglich Zusimmungen ein, welche thatsächlich den Beweis liefern, daß die Ultramontanen in keiner Weise berechtigt sind, sich als die alleinigen Vertreter der römisch-katholischen Deutschen hinzustellen. Gerade das staatsfeindliche Treiben der Jesuiten und ihrer Anhänger macht es allen patriotischen Katholiken zur Pflicht, durch ihre Kundgebungen und durch ihr Verhalten keinen Zweifel darüber zu lassen, daß sie treu zum Reich und zur Regierung stehen und fest entschlossen sind, eine friedfertige Verständigung auf dem Boden der Gesetze zu fördern.

Der Schah hat seinen Weg über Genf und durch den Montcenisstunnel nach Turin genommen, um den König Victor Emanuel zu besuchen. Die italienische Presse findet, daß der Besuch des Schahs in Turin die Behauptungen der ultramontanen Presse von der unüberwindlichen Devotion des Schahs für den Papst zu Schanden mache. Einige jener Organe waren mit den innersten Gedanken des persischen Herrschers derart vertraut, daß sie sich zu dem naiven Glauben erhoben, derselbe werde im Vatican auf den Knieen rutschen und dem heiligen Vater einen Haufen seiner auf Westen- und Hofenschmuck verwendeten Diamanten zu Füßen legen. Es hat den Anschein, als habe der Schah von der freundlichen Absicht der Klericalen, seine Person zu einer geistlichen Komödie auszunutzen, Wind erhalten und dieserhalb unterlassen, dem Nachfolger Petri eine Visite zu machen.

Im Vatican hat am 25. d. das vielangekündigte Consistorium stattgefunden, und der heilige Vater hat dem in Detail so vielfach, ja tagtäglich befriedigten Bedürfnisse des grimmen Herzensergusses wieder einmal auch in solenner Form Genüge gethan. Den Hauptinhalt der päpstlichen Allocution bildete natürlich das italienische Klostergesetz, und es wurde die Excommunication gegen alle eventuellen Käufer kirchlicher Güter ausgesprochen — eine Drohung, die, wenn sonst die Verhältnisse für den Realitätenverkauf günstig sind,

Einem besonders nachtheiligen Druck auf den Preis dieser Güter üben dürfte. In dem Consistorium vollzog der Papst die Ernennung von 22 Bischöfen, darunter der von Szathmar und Erlau in Ungarn.

Die spanischen rothen Rebellen haben die Wegnahme des Piratendampfers „Vigilante“ durch den „Friedrich Karl“ für einen Eingriff in das Völkerrecht erklärt; sie rüsteten ein Schiff aus, der preussischen Fregatte ihre Preise abzujauchen, aber da es ihnen an Offizieren und Ingenieuren fehlte, um die Action beginnen zu können, mußten sie die Rache verschieben. Interessant ist die Haltung der berliner Blätter gegenüber den Ereignissen in den spanischen Gewässern. Während die „N. A. Ztg.“ mit einer Art Genugthuung constatirt, daß das deutsche Geschwader „gegen die communistische Insurrection in Action getreten“ sei, klagen die Nationalliberalen, daß die deutsche Regierung damit indirect die spanische Republik anerkannt habe. Am unzufriedensten ist die „National-Ztg.“, welche wiederholt ihren Aerger darüber ausdrückt, daß die Regierung den „frankfurter Republikanern“, welche die Anerkennung verlangten, diese Concession gemacht habe. Fürst Bismarck läßt sich eben nicht durch solch kleinliche Rücksichten bestimmen, wie seine nationalliberalen Verehrer. Angesichts der Unterstützung, welche das Cabinet Broglie den Carlisten leistet, hält er es für opportun, die Republikaner zu unterstützen.

Zur Tagesgeschichte.

Prinzessin Gisela als Hausfrau. Unter diesem Titel gibt ein Correspondent der „Salzburger Ztg.“ patriarchalische Details über das junge Ehepaar, welches in Schwabing bei München wohnt. Der Curiosität halber seien einige Stellen aus dem Briefe hier wiederzugeben. Nachdem erzählt worden, daß Prinz Leopold sein Cuirassierregiment täglich zum Exercieren führe und nicht wenig strenge dabei vorgehe, heißt es, daß die Prinzessin den jungen Gemahl auf dem Balcon der Residenz jedesmal erwarte. Dann erzählt der Brieffschreiber: Raum werden vom Siegesthore her einige behelmte Reiter sichtbar, so verschwindet Prinzessin Gisela und ist im nächsten Augenblick schon am Thor der Einfahrt, wo eben Prinz Leopold die ihn salutierenden Posten freundlich grüßt und sich von den ihn begleitenden Offizieren verabschiedet. Der Prinz steigt ab, und sein Pferd scheint sich nicht mehr um seinen hohen Reiter zu kümmern, denn es wendet der Prinzessin seine ganze Aufmerksamkeit zu, welche dieselbe stets mit einigen Süßigkeiten Zucker zu lohnen weiß. Der Reitnecht führt den treuen Gänßling ab, und nun beginnt zwischen den beiden königlichen Gatten eine Begrüßung, als wären Monde zwischen ihrer Trennung gelegen; Prinzessin Gisela nimmt ihrem Gemahl den Helm ab und küßt ihm die von Schweiß riesende Stirne mit dem Tuche. Im Hause angelangt, darf der Prinz nicht eher an das Toilettemachen denken, bevor er sich nicht ein Viertelstündchen in dem von der Gattin Hand gestickten „Sorgenstuhle“ ausgeruht hat. Für einen erquickenden Imbiß sorgt dann Prinzessin Gisela selbst. Einfach wie im Hause eines Offiziers ist der Haushalt, ja fast nur zu einfach; denn Prinz Leopold ist unter einer sehr sparsamen Mutter aufgewachsen, und er ist, wie Eingeweihte versichern, „bald mit etwas zufrieden“. Es ist eine bekannte Sache, daß an der Tafel des Königs Ludwig I. mehr als einmal „Knödel und Schweinefleisch mit Sauerkraut“ serviert wurden. Wenn nun der Großvater Knödel und Schweinefleisch essen konnte, warum sollte da der Enkel eine gebadene Leber verschmähen? Eines Tages wurde der Prinzessin Gisela auf ihre Anfrage, was soupiert werde, der devoteste Bescheid gegeben: „Gebadene Leber mit Kopfsalat.“ Das schien denn doch der Prinzessin zu „ländlich, stüllich“ zu sein. Die Stunde des Soupers kam heran; die Frau des Hauses war nirgends zu finden. Nach langem Fragen und Suchen endlich hörte der Prinz auf dem Gange ein leises Klackern. Da es von den Fenstern her nicht gekommen sein konnte und

auch keine Thür in der Nähe war, so mußte der verärrliche Laut aus dem Ofenloche kommen. Der Prinz öffnete laut lachend, und vor ihm saß, zusammengelauret, lächelnd seine erlauchte Gemahlin. Nun begannen die Unterhandlungen, und Prinzessin Gisela erklärte, erst dann wieder „an das Tageslicht zu treten, wenn der Prinz ihr gelobe, daß er nie mehr in den Haushalt sich einmische und daß es für alle Zeit ein Ende mit der gebadenen Leber habe“. *Dictum factum.*

Die Greuelthaten in Alcoy werden in folgender Weise geschildert: Zwangssträflinge bemächtigten sich des Rathhauses; sie rissen dem Alcalde, den Mitgliedern der Junta und 19 Wächtern, die sie daselbst versammelt fanden, die Kleider vom Leibe, führten die Unglücklichen einzeln auf den Ballon des Municipalgebäudes, vor welchem die versammelte Menge heulte. Bei jedem Opfer schrien die Henter: „Wollt ihr es todt oder lebendig? Und je nach der Antwort wurde der Rath oder ein Soldat von der Höhe des Balcons hinabgeschleudert, lebendig oder erdolcht. Die Canaille zerstückelte hierauf die Leichen und zog deren Stücke an Fäden durch die Stadt. Carmelo Garcia, Mitglied der Junta, ward in ein Petroleumbad getaucht und lebendig verbrannt. Der Chef der Civilgarde ward auf dem Balcon enthauptet, sein Kopf ausgehöhlt und am Ende eines Stockes wie eine Pfeife eingepaßt. Nach diesen Missetheilen steckten die Unmenschen das Ayuntamiento in Brand, sowie noch 40 andere Gebäude. Hierauf plünderten sie 500 Privathäuser u. u.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Die Laibacher Sparkasse) übergab ihren Rechnungsabluß für das erste Semester l. J. der Öffentlichkeit. Wir entnehmen daraus, daß in diesem Zeitraume von 8901 Parteien 1.536.735 fl. eingelegt und an 5971 Parteien 813.805 fl. rückbezahlt wurden. Das gesammte von der Sparkasse verwaltete Vermögen beträgt am Schlusse des ersten Semesters 1873 rund 9.247.880 fl. und besteht in folgendem: versicherte Schuldbriefe 4.918.180 fl., Darlehen auf Staatspapiere, Gold und Silbermünzen 309.254 fl., Darlehen an das hiesige Pfandamt 104.000 fl., escomptirte Effecten 12.800 fl., Rente, Lotterie- und Pfand-Effecten und Guthaben 2.967.070 fl., Zinsen 6176 fl., Dienstcautionen 11.250 fl., Pensionsfond 80.000 fl., Realitätenwerth 511.324 fl., Barschaft 323.590 fl., Inventar 4236 fl.

(Zur öffentlichen Gesundheitspflege.) Das löbliche Stadtphysikat machen wir neuerdings auf einen anstands- und sanitätswidrigen Uebelstand aufmerksam und ersuchen namens der Bewohner dringend um Abhilfe. Die Passage von der Fleischhauer- bis zur Kasernenbrücke längs des Wassers ist an einigen Punkten von Mistjauchen durchschnitten, welche sich ganz gemüthlich aus den Häusern in den Laibachfluß ergießen. Sogar Fremde haben dies mit Bewunderung — aber keineswegs Bewunderung — bemerkt; um so auffällender ist es, daß diese kaum in Dörfern geduldete Unreinlichkeit die Mitglieder der Stadtverschönerungs-, der Sanitätscommission und der Gassenpolizei ganz gleichgültig läßt.

(Musikschule der philharmonischen Gesellschaft.) Gestern nachmittags fand im Redoutensaale die diesjährige Prüfung statt, welche durchwegs einen sehr befriedigenden Verlauf nahm. Die Vorträge der Schülerinnen und Schüler, deren Zahl hievor abermals zugenommen, im Klavier- und Violinspiele sowie im Gesange gaben ebensowohl von der tüchtigen Methode und dem rationellen Unterrichte als auch von den Fähigkeiten und dem Fleiße der Schüler Zeugnis; einzelne Leistungen der hervorragendsten Zöglinge müssen geradezu meisterhaft und vielversprechend genannt werden. Zum Schlusse der Prüfung drückte der Directorstellvertreter, Herr Ferd. Wahr, den Lehrern Gerstner, Moravetz und Zöhner den Dank der Gesellschaft für ihr hingebendes und erfolgreiches Wirken an der Musikschule aus und ermunterte zugleich die Schüler zu treuem Festhalten und ausdauerndem Streben auf der betretenen Bahn. Der

Prüfung, die nicht weniger als 4 Stunden in Anspruch nahm, wohnte bis zum Ende ein sehr zahlreiches Publicum bei, unter dem insbesondere die Damenwelt stark vertreten war..

(Herr Moriz Miller aus Krumbach in Baiern), japanischer Papier- und Zauberkünstler, gibt heute abends im Casino-garten eine große Vorstellung. Der Künstler verfertigt binnen wenig Minuten ohne Messer oder Schere aus Seidenpapier allerliebste Spiegel- und Lampenschirme, Vorhänge, Tassen u. s. w. in den elegantesten und geschmackvollsten Dessins. Wir machen insbesondere die Damenwelt auf diese Production aufmerksam und fügen dieser Notiz nur noch die Bemerkung bei, daß Herr Miller in allen Dingen, wo er seine Kunst zeigte, großen Beifall errang.

(Aus dem Vereinsleben.) Der Kassier des hiesigen Auspilsbeamten-Kranken- und Unterstützungsvereines, Herr Anton Klemenčič, legte diese Ehrenstelle nieder, und Herr Josef Golob hat die Führung der Geschäfte übernommen.

(Assicurazioni generali.) Die triester Gesellschaft Assicurazioni generali veröffentlicht soeben, wie alljährlich, das detaillierte Verzeichniß der gesammten im Vorjahre bezahlten Schäden in dem Bereiche der Elementar- und Lebensversicherung. Dieselben repräsentieren den sehr ansehnlichen Betrag von 5.021 Millionen, vergütet an 12.522 Parteien; demzufolge erreichen die gesammten seit dem 41jährigen Bestehen der Gesellschaft bis inclusive 31. Dezember 1872 geleisteten Entschädigungen die Höhe von 91.221 Millionen Gulden. Die detaillirten Schadenausweise der Assicuranzgesellschaften haben aus allgemeinstem Interesse Anspruch, indem dieselben den steigenden internationalen Verkehr auf volkwirtschaftlichem Gebiete in eminentester Weise zur Anschauung bringen und speciell von der Leistungsfähigkeit jeder einzelnen Gesellschaft Zeugnis geben. Mit Rücksicht auf die den Industriewerthen sich zuwendende gesteigerte Aufmerksamkeit des Kapitals ist erwähnenswerth, daß die mit 315 fl. eingezahlten und auf 1000 fl. lautenden Actien der Assicurazioni generali den Actionären bisher ein durchschnittliches Jahreserträgniß von mehr als 44 fl. Silber, d. i. circa 14 Prozent, gewährt haben. Im Kronlande Krain wurden ausbezahlt: In Platna-Bresouza an Papiš Math. 400 fl., Slabe Gregor 281 fl. Bresowit an Pesdir Franz 364 fl. 90 kr., Zelouja an Obločait Brüder 20 fl. Laibach an Achtschin Lois 1000 fl. Blasnik Fanny 2000 fl., Bosizio Karoline 3 fl. 2882 fl. 25 kr. Barthardt Josefina 1000 fl. Epon Marie 2 fl. 2000 fl. Deschmann Jos. 800 fl. Fleischmann Marie 1000 fl. Gnaser Marie, 315 fl. Gögl Leop. 1000 fl. Kotal Gertraud 300 fl. Majerschiß Jos. 600 fl. Novak Heinrich 35 fl. Oblat Marie 400 fl. Perhauz Therese, 1000 fl. Schramm Josefa 1000 fl. Grabotnik Anna 1000 fl. Thomasiß Anna 500 fl. Weidhauser Franz 1200 fl. Zharman Anna 200 fl. Meschalla an die krainische Industrie-Gesellschaft 60 fl. Mitterdorf krainische Industrie-Gesellschaft 96 fl. Selzsch an Pauliisch Anna 37 fl. 80 kr. Uomat an Hočevor Martin 52 fl. 73. Winkler August 115 fl. Zusammen 31 Schäden 19.659 fl. 68 kr.

(Cholera in Triest.) Die „Tr. Ztg.“ ist in der Lage, über die in den letzten Tagen aufgetauchten Choleraergriffe in Triest positive Nachrichten zu geben. Es fanden im ganzen 14 Fälle von Cholera und Cholera infantum statt, sämmtlich unter der Mannschaft des in der Kaserne Cronest-Hoffl einquartierten Infanterie-Regiments Erzherzog Ernst. Zwei Fälle endeten tödtlich. Der eine derselben trug die Erscheinungen der asiatischen Cholera, Erbrechen, Durchfall, Starrkrampf, an sich, auch wurde der Körper nach der Auflösung schwarz. Der andere Fall bestand nur aus dem bei der Choleraanfälligkeit beobachteten Starrkrampfe, und der von ihm Befallene verschied in vollkommener Bewußtlosigkeit. Von den übrigen an der Cholera erkrankten Soldaten sind etwa drei oder vier bebenlich krank, die andern sind sämmtlich nur leicht erkrankt, und ist bei der aufmerksamen Pflege, die ihnen zu Theil wird, für ihr Leben nichts zu fürchten. Seit

Sonntag ist glücklicherweise kein neuer Fall zugewachsen. Das Regiment wurde aus der Koffi-Kaserne sofort dislociert, ein Theil in S. Bortolo, ein anderer in Prosecco, ein dritter in der Via Ferreria untergebracht. Vonseite des Magistrates wurden umfassende Maßregeln getroffen, um dem Ausbruch der Krankheit vorzubeugen. Aus dem Civilstande liegt nicht ein einziger Fall von Cholera vor, ja der allgemeine Gesundheitszustand der Stadt wird mit Rücksicht auf die Hitze der letzten Tage als ein sehr befriedigender geschildert. In der alten Gensdarmierkaserne wurde ein Choleraspital hergerichtet und mit allen zur eventuellen Bekämpfung der Krankheit dienlichen Gegenständen und Geräthschaften versehen. Was die hier und da auftauchenden Gerüchte anbelangt, nach welchen die in letzter Zeit vorgekommenen Nachtmander den Ausbruch der Krankheit verschuldet hätten, so braucht man eben nur darauf hinzuweisen, daß die Krankheitserscheinungen nur auf die Koffi-Kaserne beschränkt blieben und mit Ausnahme einiger Soldaten des in derselben liegenden Regiments sich die übrigen hiesigen, in anderen Quartieren untergebrachten Truppencorps, Offiziere sowohl als Mannschaft, eines vortrefflichen Gesundheitszustandes erfreuen. Im ganzen, schließt die „Tr. Btg.“, können wir wohl die Ueberzeugung aussprechen, daß man in Triest selbst keinen Grund hat, das epidemische Auftreten der Cholera zu befürchten. Sporadische Fälle ereignen sich allerdings, aber diese treten regelmäßig jedes Jahr, namentlich während der heißen Hundstage auf, ohne deswegen auf einen bösartigen oder gar gefahrdrohenden Charakter der Krankheit schließen zu lassen.

(Beschränkung des Gewichtes der Fahrpostsendungen.) Das Handelsministerium hat mit Erlaß vom 20. Juli d. J. die Bestimmung getroffen, daß von nun an Fahrpostsendungen, deren Gewicht 100 Zollpfund per Stück beträgt, von der Postanstalt nicht befördert werden dürfen. Nur Sendungen mit barem Gelde werden, wie bisher, bis zum Gewichte von 125 Pfund per Stück zur Versendung übernommen.

(Weinbau statistik in Krain.) Dem Weinbau widmen die Bezirke Wippach 4391, Raitschach 1619, Gurksfeld 5495, Rudolfswerth 4263 und Mütling 3608, zusammen 19,376 Joch Area. Die durchschnittliche jährliche Mostfegung beziffert sich auf 393,413 Eimer im Gesammtgeldwerthe (à 8, 9, 11, 12, 13 und 15 fl.) von 1.902,120 fl. Ein Joch gibt durchschnittlich jährlich im Bezirke Mütling 26, Wippach und Gurksfeld 22, Rudolfswerth 21 und Raitschach 14 Eimer Weinmost, beziehungsweise im Bezirke Wippach 15, Gurksfeld 13, Rudolfswerth 12, Mütling 11, Raitschach 9 Eimer Wein. — Krain zählt diesennach fünf Weinbaubezirke; diese liegen wohl in gleicher Höhe mit Görz, einem Theile von Italien u. s. w., aber die klimatischen Verhältnisse sind in Krain ungünstiger als in den genannten Gegenden, indem das Klima in Krain durch die hohen Gebirge, Alpen und Schneeregionen oft bedeutend alteriert wird. — Der wippacher Bezirk hat das mildeste, der raitschacher das raueste Klima. — Der wippacher Bezirk erfreut sich des italienischen Klimas; würde dieser Bezirk einen anderen Nebensatz, eine andere Kelterung und Kellerwirtschaft betreiben, so müßte derselbe ein vorzügliches Product liefern. — Der raitschacher Bezirk zählt keine zusammenhängenden größeren Weingärten, überdies ist das Klima dem Weinbau ungünstig. Die Neben-, Kelterungs- und Kellerwirtschaft wird wie im gurksfelder Bezirke betrieben. — Der gurksfelder Bezirk ist der hervorragende im Lande, hat gut situiertes, großes, zusammenhängendes Weinland, günstige Bodenverhältnisse, bessere rationelle Kultur und gute Verkehrsmittel. — Der rudolfswerther Bezirk zählt große zusammenhängende Weingartencomplexe, nur fehlen Transportmittel, was den Aufschwung der Weincultur beeinträchtigt. — Der mütlinger Bezirk pflegt die hohe Erziehung des alten Holzes; die Weine sind stark und schwer; leider fehlen Nebenschulen gänzlich; Kelterung und Kellerwirtschaft sind

noch primitiv; das Weingebirge ist groß und zusammenhängend. Der Bezirk Mütling könnte bei rationellem Weinbau, bei zweckmäßiger Kelterung und Kellerwirtschaft ein vorzügliches Product liefern. — Die in Krain vorkommenden Rebenforten sind: weißer und gelber Feunisch, Ravla, rother und blauer Portugieser, gelber und schwarzer Muscateller, großer grüner Hainer, blauer Sylvaner, Ahorntraube, weißer Wippacher, weiße Schopatra, weiße Vogel- und Fischtraube, weiße Damascener, schwarzer Elben, rothstieliger Dolcebo, Sutedel.

Landwirthschaftliches.

(Einfluß des Rauches auf die Pflanzen.) Den Untersuchungen des Prof. Stöckhardt zufolge hat der Rauch der mit Steinkohlen und Braunkohlen betriebenen Ziegelöfen einen nachtheiligen Einfluß auf das Pflanzenreich der Umgebung. Der Gehalt an Schwefelsäure, welcher sich in Stein- und Braunkohlen oft in ziemlich großen Mengen vorfindet, gibt die Erklärung für diese Wirkungen. Beim Verbrennen liefert derselbe schweflige Säure. Die chemische Untersuchung ergab auch hier wieder in den durch Rauch geübten Bäumen einen Gehalt an Schwefelsäure — entstanden durch Oxydation der schwefligen Säure — welcher beträchtlich höher war, als in gesunden oder natürlich abgestorbenen Bäumen. Je nach der Verwendung, welche die betreffenden Feuerungsmaterialien finden, ist der Einfluß des von ihnen entwickelten Rauches größer oder geringer; dieselbe Steinkohle kann von größerer oder geringerer Schädlichkeit sein. So zeigt sich der Rauch der Kalköfen als am mindesten nachtheilig, weil der Kalk die gebildete schweflige Säure zurückhält. Ebenso wirkt bei Ziegelöfen der häufig vorhandene Magnesiagehalt des Thones günstig, weil auch diese Basis die schweflige Säure zum Theil zurückhält. Nadelhölzer sind im allgemeinen weit empfindlicher als Laubhölzer; am ehesten leiden von den Nadelhölzern Tanne und Fichte, dann Kiefer und Lerche. Von Laubhölzern sind Weißdorn, Weißbuche, Birken und Obstbäume am empfindlichsten, ihnen folgen Haselnuß, Kastanie, Eiche, Rothbuche, Esche, Linde und Ahorn, am widerstandsfähigsten erweisen sich Pappel, Erle und Eberesche.

Eingekendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.
Revalescière du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und beistigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Nagen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Fäultheiten, Wasserstich, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabete, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht-, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingekendet. — Nahrfaster als Fleisch erpart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfjährig ihren Preis in Arzneien.
In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36 fl. — Revalescière-Biscuiten in Blechbüchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4. Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereihältern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 29. Juli.
Gestern abends Wetterleuchten im Süden. Morgens bewölkt, Vormittag Ausdeiterung, schwacher Südwestwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 18.3°, nachmittags 2 Uhr + 29.7° C. (1872 + 26.3°, 1871 + 27.9°) Barometer: 738.35 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 21.9, um 2.3 über dem Normale.

Ungewohnte Fremde.

Am 28. Juli.
Hotel Stadt Wien. Strem, Privatier, Groß-Ranitscha. — Langer, Agent, sammt Gattin, Triest. — Huber, Regimentsarzt, sammt Gattin, Finne. — Schuller, Wien. — Zentel, Kfm., Marburg.
Hotel Elephant. Bugo, Triest. — Bennel, Graz. — Moser, Kfm., Villach. — Schuster und Amann, Geometer, Finne. — Klemenec, St. Peter. — Dr. Gerbez, Idria. — Madame Gildenprein. — Mullej, f. f. Be-

zirksrichter, Oberlaibach. — Schranter und Gotscha, Planina. — Gräfin Ebruglio, sammt Kindern, Udine.
Hotel Europa. Koisrushi, Prag. — Jenko, Belgrad. — Blasie, Ernosuti. — Abtin, Lehrer. — Kostut, Oberleutenant. — Horsekly-Hornshall, Hauptmann, Generalstabsoffizier, Wien.
Bairischer Hof. Thanel, Privatier, Wien. — Lapes, Gbrz. — Martiatti, Kassier, sammt Gemahlin, Triest.
Kaiser von Oesterreich. Mole, St. Veit. — Ekhohy, Mähr.-Ofran. — Pollack, Handelsm., Mattersdorf. — Perz, Lehrer, Gottschee. — Miller, Künstler, Krumbach.
Mohren. Krenzdapl, Buchhändler, Fellin in Livland. — Cerne, Mediziner, Wien. — Jose, Laibach. — Schmoller, Kfm., Mailand. — Weinberger, Privatier, Triest. — Reiner, Tüfser.
Sternwarte. Jelenz, Pittai. — Bregar, Handelsm., Weizelburg.

Telegramme.

Berlin, 28. Juli. Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ meldet, daß die Wegnahme der „Vigilante“ durch die preussische Fregatte ohne Instruction und ohne Autorisation der deutschen Regierung erfolgte. Capitän Werner müsse sich rechtfertigen.

In einem hiesigen Café

werden ein Zuträger, ein Marqueur und ein Lehrling sogleich aufgenommen. (395—3)

Auskunft ertheilt das Annoncen-Bureau in Laibach, Hauptplatz Nr. 113.

Eine Wohnung

aus Zimmer und Küche bestehend, bis 1. August zu beziehen, wird von einer ruhigen Partei gesucht. — Gefällige Anträge in die Expedition dieses Blattes.

Das beste

Obst = Einsiede = Pergamentpapier
per Elle 25 Kr.,
bei (397—2)

Jos. Karinger.

Wiener Börse vom 28. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	West. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5 fl. Pap.	68.—	69.15		91.50	92.—
do. do. 5 fl. in Silb.	73.—	73.15			
Loose von 1854	92.25	93.—			
Loose von 1860, ganz	102.—	102.50			
Loose von 1860, Hälfte	112.50	113.50			
Premien, v. 1864	129.50	130.—			
Grundentl. - Obl.					
Stiermark zu 5 pCt.	90.—	91.—			
Kärnten. Krain.					
u. Küstenland 5	89.50	90.50			
ungarn zu 5	75.50	76.50			
Kroat. u. Slav. 5	—	—			
Stiebrbürg. zu 5	78.—	80.—			
Actien.					
Nationalbank	973.—	975.—			
Union - Bank	128.—	129.—			
Creditanstalt	216.—	217.—			
R. d. Commerce-Ges.	915.—	925.—			
Anglo-Franz. Bank . .	163.—	163.—			
Öst. Bodencred.-A.	250.—	252.—			
Öst. Hypoth.-Bant.	—	—			
Öst. Compt.-Bt.	—	—			
Franco - Oestria . . .	69.50	70.—			
Kais. Ferd.-Nordb.	2093	2100			
Südbahn - Gesellschaft.	185.50	186.50			
Kais. Elisabeth-Bahn.	218.—	219.—			
Karl-Ludwig-Bahn . . .	220.—	221.—			
Eisenb. Eisenbahn . .	148.—	150.—			
Staatsbahn	331.50	335.50			
Kais. Franz-Josef-B.	208.50	209.50			
Kais. Ferd. - Nordb. -	—	—			
Kais. Ferd. - Süd.	154.—	155.—			
Pfandbriefe.					
Ration. 5.25. verlos.	90.20	90.40			
Ing. Mob.-Creditant.	83.—	84.—			
Öst. Hypoth.-Credit.	99.75	100.25			
do. in 28 J. rück.	87.—	87.25			
West. Hypoth.-Bant.					
Prioritäts-Obl.					
Südb.-Ges. zu 500 fr.	110.—	110.50			
do. Bons 6 pCt.	119.—	121.—			
Nordb. (100 fl. 5 pCt.)	—	—			
Sieb.-B. (300 fl. 5 pCt.)	130.25	131.—			
Staatsbahn pr. Stück	—	—			
Staatsb. pr. St. 1867	110.—	110.50			
Rudolfsb. (300 fl. 5 pCt.)	91.—	91.50			
Franz.-Jof. (300 fl. 5 pCt.)	103.—	103.25			
Loose.					
Credit 100 fl. 5.25.	166.—	167.—			
Don.-Dampfsch.-Ges.	98.—	99.—			
zu 100 fl. 5 pCt.	—	—			
Triester 100 fl. 5 pCt.	—	—			
do. 50 fl. 5.25.	56.—	57.—			
Öfener . 40 fl. 5.25.	30.50	31.—			
Salin 40	38.—	39.—			
Palffy 40	27.50	28.—			
Clary 40	38.—	39.—			
St. Genois 40	27.50	27.75			
Windischgrätz 20	22.50	23.00			
Walstein 20	25.—	26.—			
Reglewa 10	—	—			
Rudolfsb. 10	13.50	14.50			
Wechsel (3Mon.)					
Russ. 100 fl. Südb. B.	93.50	94.—			
Frankf. 100 fl.	94.—	94.25			
London 10 fl. Sterl.	111.50	111.60			
Paris 100 francs	43.60	43.70			
Münzen.					
Kais. Franz-Ducaten .	5.27	5.29			
20-francstüd	8.89	8.90			
Preuß. Kassenscheine .	166.25	166.50			
Silber	108.50	108.75			

Telegraphischer Coursbericht

am 29. Juli.
Papier-Rente 67.70. — Silber-Rente 72.90. — Staats-Anlehen 102.30. — Bankactien 969. — Credit 211.50. London 111. — Silber 108.25. — R. f. Münz-Ducaten. — 20-Francs-Stücke 8.86.